

28. April 2026: Mutmaßliche Femizide in Neustadt / Sachsen (Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge)

Der mutmaßliche Femizid am 28.04. in Neustadt im Landkreis Sächsische Schweiz–Osterzgebirge im Mehrgenerationenhaus des ASB erschüttert zutiefst. Im Rahmen einer Paarberatung zwischen Helena P. (49), ihrem Ex-Partner Niko K. (54) und einer Familienhelferin (48) fielen Schüsse. Niko K. und die Familienhelferin starben am Tatort. Helena P. überlebte zunächst schwer verletzt, verstarb aber kurz darauf im Krankenhaus. Vieles zum genauen Tathergang ist noch unklar. Klar ist jedoch: Dieses Verbrechen steht nicht isoliert, sondern reiht sich in ein bekanntes Muster geschlechtsspezifischer Gewalt ein.

Medienberichten zufolge soll sich Helena P. von Niko K. getrennt haben. Trennungen gelten als eine der gefährlichsten Phasen für betroffene Frauen. Studien zeigen, dass das Risiko eines Femizids gerade dann deutlich steigt, wenn Frauen versuchen, sich aus gewaltgeprägten Beziehungen zu lösen. Häufig liegen bereits vorher Übergriffe vor oder die Gewalt eskaliert im Trennungsprozess. Dahinter steht nicht selten ein tief verankertes Besitzdenken, das die Selbstbestimmung von Frauen nicht akzeptiert. In Deutschland wird etwa alle zwei Tage eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet – eine Realität, die nicht länger hingenommen werden darf.

Zusätzlich betroffen macht in diesem Fall auch der Tod der Familienhelferin. Menschen, die in beratenden und unterstützenden Berufen tätig sind, wie die Fachkräfte in den Interventions- und Koordinierungsstellen gegen Häusliche Gewalt und Stalking und den Frauenschutzeinrichtungen, tragen ein erhöhtes Risiko, selbst Gewalt zu erleben. Sie begleiten Betroffene auch im öffentlichen Raum (z. B. bei Behördengängen) und werden dabei potenziell mit Tätern konfrontiert. Der Glaube, die Öffentlichkeit schütze automatisch durch mögliche Zeug*innenschaften, erweist sich immer wieder als trügerisch. Es ist nicht auszuschließen, dass auch der Mord an der Familienhelferin als Rache und frauenfeindliche Tat zu werten ist. Ob es sich ebenfalls um einen Femizid handelt, können wir zum derzeitigen Stand aufgrund fehlender Informationen nicht klar sagen.

Dieser Fall wirft drängende Fragen nach Schutzkonzepten auf. Sicherheitsmaßnahmen – etwa strukturierte Risikoanalysen, Schutzprotokolle in Beratungssituationen oder

institutionelle Absicherungen vergleichbar mit denen in Gerichten – sind notwendig. Doch Konzepte allein reichen nicht aus. Es braucht ausreichende finanzielle Mittel, um Schutzräume auszubauen, Fachkräfte zu schulen und wirksame Prävention zu gewährleisten.

Unsere Gedanken sind bei allen Hinterbliebenen. Sie sind auch bei den drei Kindern von Helena P., die ihre Mutter auf so gewaltsame Weise verloren haben. Eine Freundin der Verstorbenen hat eine Kampagne auf Gofundme gestartet, die die Beerdigungskosten sammelt:

<https://www.gofundme.com/f/aus-dem-leben-gerissen-unterstutzung-fur-die-kinder>

Als LAG gewaltfreies Zuhause Sachsen e.V. mahnen wir, Femizide als das zu benennen, was sie sind: Ausdruck struktureller geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und queere Menschen. Es ist unsere gemeinsame, gesamtgesellschaftliche Verantwortung, Schutz nicht nur zu fordern, sondern konsequent umzusetzen. Ferner bedarf es auch im Rahmen des kommenden Gewalthilfegesetzes in Sachsen entsprechende finanzielle Ressourcen, um die Sicherheit der Mitarbeiter*innen abzusichern, denn ein Sicherheitskonzept allein reicht nicht. Spione, verstärkte Türen und Fenster, das alles kostet Geld.

Wir fordern, dass die Hintergründe der Tat aufgearbeitet werden, damit eine umfassende Einordnung der Tat und ihre mutmaßliche Verwobenheit der Thematik Häusliche Gewalt und Nachtrennungsgewalt sichtbar wird. Nur so können klare Maßnahmen für das Gewaltschutzsystem abgeleitet werden.

Kontakt:

LAG Gewaltfreies Zuhause Sachsen e.V.

www.gewaltfreieszuhause.info